

Rosalia Hahn

Opfer der „Internationalen Bibelforscher Vereinigung“, Zeugin Jehovas

Herkunft und Familie

Rosalia Hahn wurde in eine k.k. Förster- und Gutsverwalterfamilie geboren. Ihr Großvater väterlicherseits war Schönbornscher Gutsverwalter in Mautern¹ und ihr Vater Heinrich Gimbel k.k. Förster zuerst in Metkovic in der Nähe von Dubrovnik und anschließend in Bovec (dt. Flitsch, ital. Plezzo) direkt an der italienischen Grenze im heutigen Nordwesten Sloweniens. Hier kam Rosalia am 1. November 1901² zur Welt. Im September 1906 erfolgte die Versetzung des Vaters nach Oberösterreich. Zuerst nach Pregarten anschließend nach Ried im Innkreis.³ Wohnort der fünfköpfigen Familie war die kleine Ortschaft Wippenham wenige Kilometer von der Bezirkshauptstadt entfernt. In Wippenham besuchte Rosalia von 1907 bis 1915 die Volksschule und das Abschlusszeugnis weist sie als sehr gute Schülerin aus.⁴

Beruflich zog es Rosalia nach Wien, wo sie gemeinsam mit ihrer Schwester unter anderem im Restaurant zum „Wilden Mann“ in der Währingerstraße arbeitete. Vermutlich in Wien lernte Rosalia ihren zukünftigen Ehemann Josef Hahn kennen, bevor er 1923 beruflich von Wien nach Bad Ischl verzog, wo er als Optiker für die Wiener Optikerfirma „Otto Schleiffelder“ die Filiale leitete.

Nach der Hochzeit am 16. August 1925 in Salzburg verlegte Rosalia ihren Wohnsitz nach Bad Ischl, wo auch das einzige Kind, Sohn Herbert, am 23. Mai 1926 zur Welt kam. Erhalten gebliebene Fotoaufnahmen dokumentieren den Alltag und Familienausflüge in die Berge oder den ersten Schultag. Nach dem Konkurs der Firma Schleiffelder 1934 eröffnete Josef Hahn ein eigenes Geschäft in Bad Ischl und Rosalia Hahn unterstützte ihren Ehemann in kaufmännischen Belangen.⁵



Rosalia & Herbert Hahn

Foto: Privatbesitz Stollnberger

¹ Kremser Volksblatt, 1.2.1889, S. 4 und Wiener Landwirtschaftliche Zeitung, 7.2.1894, S. 7 auf ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

² Pfarrmatriken, Rk. Erzdiözese Linz, Trauungsbuch der Pfarre Bad Ischl, Jahr 1925, ohne Reihenzahl, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/oberoesterreich/bad-ischl/207%252F1925/?pg=11>, abgerufen am 10.09.2024.

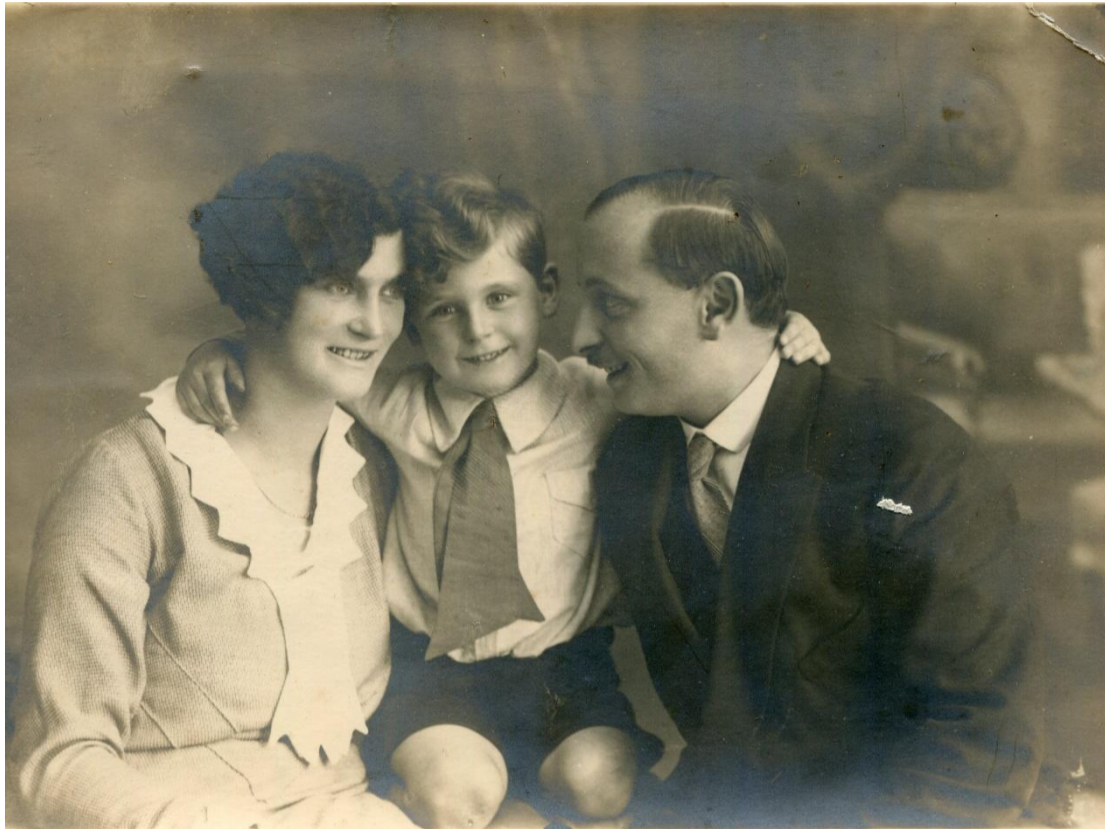
³ Innviertler Volkszeitung, 26.04.1907, S. 2 auf ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

⁴ Zeugnis von Rosalia Hahn im Nachlass der Familie Hahn, Privatbesitz Familie Stollnberger, Kopien im Archiv des Zeitgeschichte Museums Ebensee (ZME).

⁵ Schreiben von Josef Hahn an die die Optikerinnung, 12.07.1945 und Lebenslauf Josef Hahn, Nachlass Familie Hahn, Privatbesitz Familie Stollnberger, Kopien im Archiv des ZME.

Erste Kontakte zu den „Bibelforschern“

In den 1920er Jahren begann sich die Internationale Vereinigung der Bibelforscher in Österreich zu gründen und Anfang der 1930er interessierten sich auch im Salzkammergut einige Männer und Frauen für die neu aufkommende Glaubensgemeinschaft. Um ihre Ansichten zu verbreiten, verteilten die Bibelforscher*innen öffentlich Druckwerke verschiedenster Art. Nicht selten kamen sie dabei mit dem Gesetz in Konflikt. Einerseits, weil sie von Haus zu Haus gingen und deshalb des „Hausierens“ verdächtigt wurden, und andererseits, weil die Druckschriften aggressive Passagen gegen die römisch-katholische Kirche aufwiesen.



Rosalia, Herbert & Josef Hahn

Foto: Privatbesitz Stollnberger

Das Ehepaar Hahn war spätestens Mitte der 1930er mit Zeug*innen Jehovas der Umgebung bekannt. Gemeinsam verfassten sie im Oktober 1934 ein Telegramm an Adolf Hitler, um gegen die Behandlung von Zeug*innen Jehovas in Deutschland zu protestieren. Allerdings wurde das Telegramm von der Post Bad Ischl nie abgeschickt, weil man „negative Auswirkungen“ befürchtete.⁶

Josef Hahn und Leopold Engleitner mussten sich auch wegen „Hausie-

rens“ in der Ortschaft Altmünster vor dem Kreisgericht Wels verantworten. Das Gericht sprach beide schließlich frei, weil sie ihre Schriften verschenkten und die Tätigkeit religiösen und keinen kommerziellen Zwecken diene.⁷

Verfolgung und Verhaftung

Das Verbot der Zeug*innen Jehovas im Austrofaschismus mit „*Bescheid der Sicherheitsdirektion Wien vom 17. Juni 1935 und endgültig durch den Beschluss des Bundesgerichtshofes vom 7. Februar 1936*“ verschlimmerte die Verfolgungssituation. Doch das Verbot traf die Zeug*innen Jehovas nicht unvorbereitet. Seit 1934 hatten diese begonnen, sich im Untergrund zu organisieren.⁸

Nach dem „Anschluss“ im März 1938 verschärfte sich die Vorgehensweise gegen die Zeug*innen Jehovas gravierend. Ihre „staatsabträgliche Gesinnung“ wurde mit hohen Strafen direkt geahndet und die Gemeinschaft als „wehrfeindliche Verbindung“ angesehen.⁹

Trotz des Verfolgungsdruckes blieben viele Zeug*innen Jehovas ihrem Glauben treu und in Oberösterreich gab es Untergrundstützpunkte in Wels, Linz, Altmünster, Bad Ischl, Molln und Freistadt.¹⁰

⁶ Bernhard Rammerstorfer, Ungebrochener Wille. Der außergewöhnliche Mut deines einfachen Mannes. Herzogsdorf 2011, S. 94-95.

⁷ Rammerstorfer, Ungebrochener Wille, S. 97.

⁸ Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands, Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich 1934-1945, Bd. 2, Wien 1982, S. 199-200.

⁹ Elisa Frei, Martina Gugglberger, Alexandra Wachter, Widerstand und Zivilcourage. Frauen in Oberösterreich gegen das NS-Regime 1938-1945, Linz 2021, S. 104-108.

¹⁰ DÖW, Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich 1934-1945, Bd. 2, S. 199.

Ob Josef Hahn damals noch Interesse am Glauben hatte, kann nicht festgestellt werden. Seine Ehefrau Rosalia ließ sich trotz Verbots nicht abbringen. Am 4. April 1939 kam es in ganz Oberösterreich zu einer Reihe von Verhaftungen, da an diesem Tag die jährliche „Abendmahlfeier“ (Feier des Kreuzestodes Christi) stattfand. Auch in Bad Ischl wurden Festnahmen durchgeführt, als im Hause von Franz Rothauer im privaten Rahmen gefeiert wurde. Rosalia Hahn, Pauline Schlägl, Leopold Engleitner und Franz Rothauer wurden von der Gestapo verhaftet, in Bad Ischl im Amtsgericht in Verwahrungshaft genommen und einen Tag später in das Polizeigefängnis Linz überstellt.¹¹

Noch im Polizeigefängnis in Linz schrieb Rosalia Hahn am 25. April 1939 einen Brief an ihren Ehemann Josef, der ihre Haltung verdeutlicht:

„Schlägl (Pauline Schlägl, Anm. Verf.), ich und vier von Braunau sind in meiner Zelle. Ich bin soweit gesund. Kränke dich nicht um mich, du weißt um was es sich handelt. Im Gegenteil wir sollen uns freuen, dass wir leiden dürfen für den Herrn. [...] Verzage mir nicht, wenn du allein sein musst, es wird sich alles zum Guten wenden. Nur emporblicken und fest Vertrauen. Bitte schreibe mir recht bald. Viele viele Grüße und Busserl von deinem Weiberl Rosalia“¹²

Obwohl die Voruntersuchung gegen Rosalia Hahn und aller anderen in Bad Ischl Verhafteten am 22. September 1939 vom Landesgericht Wels aufgrund eines Gnadenerlasses von Adolf Hitler vom 9. September 1939 eingestellt wurde¹³, waren alle bereits in Konzentrationslager überstellt worden. Pauline Schlägl und Rosalia Hahn wurden nach Ravensbrück gebracht, wo sie am 2. Juni 1939 registriert wurden.

Nach der Verhaftungsaktion am 4. April 1939 und der Überstellung von Rosalia Hahn nach Ravensbrück lehnte ihr Ehemann weitere Kontakte mit Zeug*innen Jehovas ab, weil er sich „beobachtet fühle“, wie der Zeuge Jehova Ernst Bojanowski, „Landesleiter“ der „Ostmark“ 1940 zu Protokoll gab.¹⁴

Ständig sorgte sich die Familie um die im Konzentrationslager Inhaftierte, und bei Sohn Herbert Hahn kam der Umstand hinzu, dass er von seinen Schulkameraden gemieden wurde, weil seine Mutter im Konzentrationslager war.¹⁵

Über die Haftzeit von Rosalia Hahn ist nur wenig bekannt. Zu ihren Mithäftlingen zählte in Ravensbrück die Widerstandskämpferin und spätere Nationalratsabgeordnete Rosa Jochmann. Noch Mitte der 1950er Jahre hatte Familie Hahn Kontakt zu Rosa Jochmann, wie ein Briefwechsel dokumentiert. Eine weitere Mitinhaftierte war die Kommunistin Margarete Buber-Neumann. Sie berichtete, dass einige Zeuginnen Jehovas von Ravensbrück nach Auschwitz deportiert wurden und 12 bis 15 Frauen wieder nach Ravensbrück zurückkehrten. Unter diesen Frauen soll Rosalia Hahn gewesen sein, die Buber-Neumann bei ihrer Rückkehr zurief:

„Komm her Grete! Ich muss dir etwas Wichtiges erzählen. Man hat uns von Auschwitz zurückgebracht und wir werden bestimmt hingerichtet. Aber bevor wir sterben, muss ich dir sagen, was im Lager Auschwitz Entsetzliches geschieht! Da wirft man Menschen, lebende Kinder, ja du kannst es mir glauben, jüdische Säuglinge ins Feuer. Über dem ganzen Lager liegt Tag und Nacht der Gestank von verbranntem Menschenfleisch. Du glaubst es nicht?! So wie ich hier stehe, ich spreche die Wahrheit, die reine Wahrheit!“¹⁶

¹¹ Gendarmerie Bad Ischl, Bericht über die Festnahme an das Amtsgericht in Bad Ischl, 5.4.1939; Kopie im Archiv ZME Sig. KLE 45.

¹² Brief von Rosalia Hahn an Josef Hahn, Linz 25.4.1939, Privatbesitz Familie Stollnberger, Kopie im Archiv ZME

¹³ Rammerstorfer, Ungebrochener Wille, S. 159.

¹⁴ DÖW, Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich 1934-1945, Bd. 2, S. 205.

¹⁵ OÖ Landesarchiv, Opferfürsorgeakt Herbert Hahn, Ansuchen um Ausstellung einer Amtsbescheinigung, 18.12.1952.

¹⁶ Zitiert in: Gerti Malle, „Für alles bin ich stark durch den, der mir Kraft verleiht.“ Widerstand und Verfolgung der Zeugen Jehovas in der Zeit des Nationalsozialismus in Kärnten, Klagenfurt 2011, S. 56.

Obwohl keine Überstellunglisten existieren, scheint dies realistisch, denn Pauline Schlägl, die seit der gemeinsamen Verhaftung in Bad Ischl immer mit Rosalia Hahn verlegt wurde, wurde am 31. Oktober 1942 in Auschwitz ermordet.¹⁷

Nach 40 Monaten Haft wurde Rosalia Hahns „Tod“ im KZ Ravensbrück mit 21. Juli 1942 festgehalten. Nähere Umstände sind nicht bekannt.¹⁸ Die Todesnachricht, sie sei aufgrund einer „Erkrankung“ verstorben, erhielt Josef Hahn wenige Tage später. Er informierte seine Schwägerin Wilhelmine, die der Familie eng verbunden war.

„[...] Nun muss ich Dir leider eine sehr traurige Mitteilung machen, mir wurde der letzte jedoch schwerste Schlag versetzt, da ich die Mitteilung erhalten habe, dass uns die arme Saly [Kosenname von Rosalia, Anm. Verf.] am 21.8. um 11.25 gestorben ist. Anbei werde ich dir die Abschriften legen, was ich erhalten habe. Ja liebe Wilma all mein Hoffen war umsonst, mein Leben wurde somit inhaltslos, würde ich nicht den Herbert haben der mir ein Andenken an meine gute und brave Frau stets sein wird, so müsste ich auch ein Ende machen mit diesem Leben. [...].“¹⁹

Für Josef Hahn waren die alleinige Erziehung des Sohnes und die Führung des Geschäftes nicht einfach und gesundheitlich war er durch Erkrankungen gezeichnet. Sohn Herbert erlernte ebenfalls den Optikerberuf und übernahm im Juli 1956 den Betrieb seines Vaters.²⁰ Josef Hahn verstarb 1967, Sohn Herbert im Alter von 52 Jahren 1978.²¹

Während der NS-Zeit wurden in Oberösterreich 642 Zeug*innen Jehovas inhaftiert und verfolgt. 154 überlebten die Haftzeit nicht und wurden ermordet. Darunter Rosalia Hahn, Pauline Schlägl und Franz Rothauer, die im April 1939 gemeinsam in Bad Ischl verhaftet wurden. Nur Leopold Engleitner überlebte die KZ-Haft.²²

Mag.^a Nina Höllinger
Zeitgeschichte Museum Ebensee

¹⁷ Pauline Schlägl, DÖW-Opferdatenbank und Österreicherinnen in Ravensbrück; <https://www.ravensbrueckerinnen.at/detail.php?var=2680>.

¹⁸ Rosalia Hahn, DÖW-Opferdatenbank und Österreicherinnen in Ravensbrück; <https://www.ravensbrueckerinnen.at/detail.php?var=745>; abgerufen am 19.04.2023.

¹⁹ Brief von Josef Hahn an seine Schwägerin, Bad Ischl 3.8.1942, Privatbesitz Familie Stollnberger, Kopie im Archiv ZME.

²⁰ Übergabevertrag, Privatbesitz Familie Stollnberger, Kopie im Archiv ZME.

²¹ Auskunft von Silvia Stollnberger.

²² Elisa Frei, Martina Gugglberger, Alexandra Wachter, Widerstand und Zivilcourage. Frauen in Oberösterreich gegen das NS-Regime 1938-1945, Linz 2021, S. 104-108 sowie DÖW-Opferdatenbank.